



oekom verein e.V.
pö 131: Ökologie von rechts
Braune Umweltschützer auf Stimmenfang
ISBN 978-3-86581-286-5
144 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 16,95 Euro
oekom verlag, München 2012

©oekom verlag 2012
www.oekom.de

Rechte Aussteiger mit ökologischem Bewusstsein

„Fleischesser wurden ganz klar nicht geduldet“

Wer mit der Ideologie der Rechten bricht und aus der Szene aussteigt, muss sich grundlegend mit seinen Vorstellungen über Mensch, Natur und Gesellschaft auseinandersetzen. Dabei tritt zutage, wie stark die rechtsextreme Weltanschauung durch Biologismen geprägt ist. Ein Gespräch mit Bernd Wagner von Exit-Deutschland über umweltbezogene Ansichten und Aktionen von Aussteigern.

Herr Wagner, wer kommt zu Ihnen in die Beratung?

Die Menschen, die sich bei uns melden und Hilfe erhoffen, sind Männer und Frauen, die vor allem aus dem Kern von rechtsextremistischen, vor allem militanten Gruppen kommen. Ein Viertel der Aussteigenden sind Frauen. Die meisten sind über 20 Jahre alt und haben einen längeren Prozess des Zweifelns durchlebt, bevor sie sich dazu durchringen, mit uns Kontakt aufzunehmen. Denn wenn in der Szene bekannt wird, dass man Exit-Deutschland angesprochen hat, gibt es Ärger.

Die Erkenntnis, dass sie in einem falschen Film mitspielen, dass ihnen die Ideologie, die sie bisher vertreten haben, nicht mehr tragfähig erscheint, und ihr Verhalten nicht mehr dem entspricht, wie der Mensch der rechten Ideologie nach sein soll, reift bei einigen über Jahre. Manche haben bis zu 20 Jahre währende Karrieren

hinter sich, bevor sie aussteigen. Etliche gehen ja schon als Jugendliche, Kinder in die Szene. Je länger jemand der Szene angehört, desto schwieriger ist es auszusteigen.

Warum ist es gerade für Ihre Arbeit mit Ausstiegswilligen wichtig, sich mit dem Zusammenhang von Ökologie und Rechtsextremismus zu beschäftigen?

Für den Ausstieg reicht es nicht zu sagen, „Ich will da nicht mehr mitmachen, weil ich vielleicht für Gewalt- oder Propagandadelikte eingesperrt werde“. Es geht vielmehr darum, die eigene Weltanschauung zu reflektieren. Und die rechtsextreme Weltanschauung ist ganz entscheidend durch biologistische und ökologische Themen geprägt. Deshalb sind wir aufgefordert, uns mit dieser biologisch-ökologischen Dimension der rechtsradikalen Ideologie intensiv auseinanderzusetzen, um den Leuten bei der Reflektion von Fragen wie der nach der Gleichwertigkeit von Menschen auch behilflich sein zu können.

Wie äußern die Rechten selbst diesen Zusammenhang?

Im Wesentlichen gehen alle, egal aus welcher Fraktion des rechtsextremen Spektrums sie kommen, von einem ökologischen Modell des Seins aus. Das gilt für sogenannte völkische Gruppen, die im tieferen Sinn der „Artsicherung“ widerständig leben und sich Siedlungsprojekte auf ihre Fahnen geschrieben haben. Aber auch für großstädtische Rechtsextremisten, die mit Land, Pflanzen und Tieren direkt wenig zu tun haben. Alle setzen sie in den Mittelpunkt ihrer Ideologie den biologisch begründeten Menschen. Aus der Biologie entspringt ihrem Weltbild zufolge dann die Kultur, die Ethnie, die – ich verwende jetzt mal rechtsextreme Sprache – „Arteigenart der Rasse“. Um diesem biologischen Gewordensein einen adäquaten Ausdruck zu verleihen, braucht es ihrer Meinung nach einen völkischen, rassistischen und volksgemeinschaftlichen Staat.

Eine ganz wichtige Frage, die sich Rechtsextreme stellen, ist die nach der sogenannten „Lebensrichtigkeit“: Wie soll ein Deutscher, ein biologisch-strukturell gedeuteter Deutscher, leben? Wie geht er mit „Artfremden“ um? Die Gesellschaft wird als organisches Ganzes gesehen, in der jedoch „Schadsubjekte“ herumlaufen, geradezu wie Viren und Bakterien, die man zum Wohle der Volksgesundheit und des biologischen und kulturellen Rassebestands ausgrenzen und vernichten darf, ja muss. Nicht

umsonst werden Feindbilder wie Ausländer, Juden, Punks, Kinderschänder oder Homosexuelle mit biologischen Begriffen wie Asseln, Zecken oder Ratten assoziiert.

Wofür haben sich Aussteiger während ihrer aktiven Zeit in der rechten Szene umweltpolitisch engagiert?

Wir haben zum Beispiel Aussteiger aus Kreisen der Autonomen Nationalisten, die Führungspositionen innehatten und sich sehr stark ökologischer Themen angenommen haben. Viele haben eine vegane, einige sogar eine frutare Ernährungsweise entwickelt, die in ihrer Gruppe normative Geltung hatte. Sie nahmen auch Einfluss darauf, wie die Gruppenmitglieder mit Tieren, die als dem Menschen ebenbürtige Geschöpfe gesehen werden, umgehen. Fleischesser wurden ganz klar nicht geduldet. In der modernen Strömung des nationalen Sozialismus kann der „deutsche Mann“ durchaus ein fleischlos lebendes Individuum sein. Das Propagieren einer fleischlosen Lebensweise ist eine neuere Entwicklung, hat aber historische Bezüge. Wer in der Szene Vegetarismus oder Veganismus zelebriert, nimmt sich zum Beispiel die vegetarische Lebensweise von Adolf Hitler zum Vorbild. Relativ neu ist, dass sich Rechtsextreme mittlerweile häufig im Tierschutz engagieren. Aussteiger berichten etwa, dass sie an Demonstrationen gegen geplante Tiermastanlagen teilgenommen haben.

In der Beratung sprechen Sie darüber, wie Aussteiger ihr ökologisches Bewusstsein in ein verändertes Weltbild integrieren können?

Ein gutes Beispiel dafür sind Ausstiegswillige, die aus dem Völkischen kommen und ökologischen Landbau betrieben haben. Nach ihrem Ausstieg können sie vieles von dem angeeigneten Wissen weiter praktizieren. Gerade die Erfahrungen und Grundannahmen des ökologischen Landbaus sind reintegrierbar in eine neue Weltsicht. Im Zuge ihres Ausstiegs bekommen sie dann mit, was Ökologie auch jenseits des Biologistisch-Völkischen bedeuten kann. Dass der Mensch nicht wie ein Rassezuchthund funktioniert, dass er ein zu freier Entscheidung befähigtes Wesen ist und dass kulturelle Unterschiede nicht dauerhaft in vorgeblichen Rassen gründen. Mithilfe dieser neuen Dimension können sie sich vom biologistisch-kulturalistisch-völkischen Ansatz lösen, das ökologische Thema gewinnt einen ganz anderen Stellenwert, unbelastet von den vorherigen Konstruktionen.

Greifen Rechte auch sozial-ökonomische Themen auf?

Ja. Schuld an den Umwelt- und Klimakatastrophen ist in der rechten Ideologie die „unendliche Herrschaftsmacht des jüdischen Finanzkapitals“ an der Wallstreet. Das Finanzkapital verheert nicht nur das Klima, sondern den „natürlichen Lebensraum der Ethnien, der Völker und ihrer ökologischen Behausungen“. Zum Beispiel berichten Aussteiger von der Kritik an der Papierindustrie, die Sumatra verheert, wodurch die dort „angestammten“ Völker ihre Lebensgrundlage verlieren. Wegen der unbändigen Abholzung und der Verödung des Bodens können die Leute nicht mehr ordentlich Landwirtschaft betreiben und müssen dahinvegetierende Existenzen in nicht mehr funktionierenden Siedlungszusammenhängen führen. Über solche Auswirkungen des finanzkapitalistischen Modells wird in der rechten Szene intensiv diskutiert.

Das hört sich ja beinahe empathisch an.

In jedem Fall. Der ethnozentristischen Dimension der rechten Ideologie zufolge ist der eigene Lebensraum als höchstwertig anzusehen. Diesen gilt es sozial, ökonomisch und ökologisch nach einem Volksgemeinschaftsmodell zu befrieden. Andere Völker werden geachtet, wenn sie in ihrem „ursprünglichen Biotop platziert“ bleiben, wenn keine Völkerwanderung stattfindet und sich die Rassen nicht vermischen. Rechte postulieren dann ethnopluralistisch: Die Türkei den Türken, Papua-Neuguinea den Papua, Amerika den Indianern. Da wird dann durchaus beklagt und ideologisch verarbeitet, dass die europäischen Siedler in Nordamerika die Indiander ausgerottet haben.

Zurück nach Deutschland: In welchen Bundesländern gibt es besonders viele umweltaffine Aussteiger und Austeigerinnen?

Die meisten, die in umweltpolitischer Richtung agiert haben, kommen eher aus dem Norden Deutschlands, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, hier auch viele, die aus dem Westen Deutschlands zugezogen sind. Grundsätzlich sind braune Ökologen überall dort zu finden, wo Landvölkische, Autonome Nationalisten oder auch die sogenannten Identitären, die sagen, sie seien „die Generation der ethnischen Spaltung, des totalen Scheiterns des Zusammenlebens und der erzwungenen Mischung der Rassen“, stark sind und ökologisch eingestellte Führungspersönlich-

keiten entsprechende Strahlkraft haben. Auch deshalb bin ich dafür, die ökologische Dimension in der Ideologie des Rechtsextremismus stärker zu diskutieren. Deren subtile völkische Interpretation ökologischer Themen kommt in der gesamtgesellschaftlichen Diskussion kaum vor, das hat zuletzt die Debatte um das Buch von Thilo Sarrazin, „Deutschland schafft sich ab“, sehr gut gezeigt. Man sollte wirklich mehr investieren in die Aufklärung über biologistische Gesellschaftsmodelle der Rechtsextremen.

Das Interview führte Helena Obermayr



Was stünde auf Ihrem T-Shirt gegen grüne Braune?

Menschenwürde ist unteilbar, sie ist nicht biologisch.

Zur Person

Bernd Wagner, geb. 1955, ist Kriminologe und Experte für Rechtsextremismus sowie Rechtsradikalismus. Bis zur Wende ermittelte er bei der Kriminalpolizei der DDR, ab 1991 leitete er die Abteilung Staatsschutz im Gemeinsamen Landeskriminalamt der Neuen

Bundesländer. 1997 gründete er das Zentrum Demokratische Kultur (ZDK) in Berlin, 2000 das erste Aussteigerprogramm für Neonazis in Deutschland, die Initiative Exit-Deutschland.

Kontakt

Bernd Wagner
ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH
Bürogemeinschaft Thaerstraße
Thaerstr. 17, D-10249 Berlin
Fon ++49/(0)30/42 01 86 90
E-Mail bernd.wagner@zentrum-demokratische-kultur.de